

Was bedeutet eigentlich Heimat?

Dieser Frage gingen Landrat Udo Recktenwald, Verleger Thomas Störmer und Werner Feldkamp, Ehrenvorsitzender der Kulani, in der Bosener Mühle nach. Christoph M. Frisch leitete die Diskussionsrunde.

BOSEN (red) Ein vielschichtiger und doch zuweilen seltsam amorpher Begriff, irgendwo zwischen Verklären und Verstehen, Kitsch und Kultur: Was ist Heimat? Ein Gefühl, ein Ort, eine Erinnerung? Notwendiger Anker oder überholtes Beiwerk in einer schnelllebigen Welt? Trennendes oder Einigendes? Eine Diskussionsrunde in der Bosener Mühle versuchte, dem Begriff auf die Spur zu kommen. Dies vor dem Hintergrund der Ausstellung „Heimat – Mythen & Sagen“, die noch bis zum 6. November dort zu sehen ist.

„Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss“ zitierte Landrat Udo Recktenwald Johann Gottfried Herder zum Einstieg, wie es in einer Pressemitteilung heißt. „Es ist zunächst ein emotionaler Begriff, in dem Verbundenheit und Geborgenheit mitschwingen“, sagte Recktenwald. 30 Jahre habe er in Marpingen gelebt, seit 30 Jahren wohne er in St. Wendel. „In Marpingen sind mir die Wege vertraut, mit ihnen verbinde ich Erinnerungen an meine Kindheit und Jugend. Und doch bezeichne ich auch St. Wendel als meine Heimat, sind es nur 15 Ki-



„Sagen, was Heimat ist“ lautete das Thema einer Diskussionsrunde in der Bosener Mühle. Moderator Christoph M. Frisch (Zweiter von rechts) ließ Verleger Thomas Störmer, Landrat Udo Recktenwald (von links) und Werner Feldkamp, Ehrenvorsitzender der Kulani, über den Begriff „Heimat“ philosophieren.

FOTO: LUKAS KOWOL

lometer zwischen beiden Orten.“ Das Emotionale verschmelze mit dem Geografischen, die alte mit der neuen Heimat.

Doch sind zwei Heimaten möglich? „Meine erste Heimat ist das Oldenburger Land, mehr als 500

Kilometer von hier entfernt, meine zweite Heimat wurde das St. Wendeler Land. Durch Zufall, da es mich beruflich hierher verschlagen hatte“, erläuterte Werner Feldkamp. 24 Jahre lang stand er der Kultur-Landschafts-Initiative St. Wendeler Land

(Kulani), einem Regionalentwicklungsverein, vor, dessen Ehrenvorsitzender er nun ist. „Kommt man, so wie ich, als Erwachsener in eine neue Heimat, nimmt man diese ganz anders wahr als jene, die hier aufgewachsen sind. Die Schönheit

der Landschaft etwa. Allerdings ist auch der Blick kritischer, das, was nicht so schön ist, etwa heruntergekommene Häuser in der Dorfmitte, fällt eher ins Auge“, meinte Feldkamp.

„Ein Heimatgefühl entwickelte ich erst, als es mich aus der Heimat hinauszog“, berichtete Thomas Störmer. Der Verleger studierte in der Schweiz, arbeitete in deutschen Großstädten und in Schweden. „Es ist das offene Wesen der Saarländer, die Herzlichkeit, die ich damals zu schätzen gelernt hatte – daher bin ich gerne zurück ins Saarland gekommen.“ Individuelle Erfahrungshorizonte.

Doch ist ein Heimatgefühl unbedingt notwendig, wollte Diskussionsleiter Christoph M. Frisch, Vorsitzender des Kunstvereins Bosener Mühle, wissen. „Heimat ist mehr als der aktuelle Wohnort, und wenn man sich mit der Heimat identifiziert, so ist man eher bereit, diese auch zu gestalten, sich für diese einzusetzen“, fand Recktenwald. Ein Stück Identität. „Daher ist es enorm wichtig, dass man zumindest in groben Zügen mit den Beson-

derheiten, der Historie der Region vertraut ist – und das ist etwas, was die Kulani mit ihrem Bildungs- und Kulturprogramm verfolgt“, merkte Feldkamp an. Ort, Erinnerung, Gefühl. Engagement, Identität. Erste, zweite Heimat. Ein vielschichtiger

„Ein Heimatgefühl entwickelte ich erst, als es mich aus der Heimat hinauszog.“

Thomas Störmer
Verleger

Begriff, abhängig von der individuellen Erfahrung. Erfahrbare. Jenseits von Heimattümelei und Kitsch eine Stütze. Darauf konnte sich die Diskussionsrunde einigen. So nahm das Amorphe in der Bosener Mühle Gestalt an, doch keine abschließende. Gesellschaft, Kultur, Politik bleibt es überlassen, den Begriff weiter zu schärfen. Keine einfache, abschließende Aufgabe. Doch eine lohnende.

Produktion dieser Seite:

Daniel Bonenberger, Claudia Emmerich